

Wichtige und unwichtige



PROF. PETER FILZMAIER

Filzmaier analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

1 Das Programm jeder Regierung umfasst über 100 kleingedruckte Seiten, da kann nicht alles von weltbewegender Wichtigkeit sein. Es gibt kein objektives Kriterium, was bedeutsam oder bloß Leerformel ist. Ein Beispiel: Wenn das Bundesheer eine Milliarde Euro für Panzer & Co. bekommt, so kann man das – die Opposition befürchtet Einsparungen im Sozialbereich – gut oder schlecht finden. Ist es jedoch exakt 1000 Millionen Mal – so viel zählt eine Milliarde – wichtiger als die Frage, ob das Verteidigungsministerium den „Heimatschutz“ als kostenlosen Namenszusatz erhält?

Erscheint nicht der FPÖ dieses eine Wort genauso wichtig? Wenn ja, wie kann ich ideologische Begriffe in ihrem Wert mit von Regierung und Parlament festzulegenden Politiker- oder Lehrgelähtern vergleichen? Sind umgekehrt Strafen für Eltern bildungsunwilliger Schüler automatisch toll, weil sie Geld in die Staatskassa bringen? Nein. Weder Geld noch andere Zahlen sind für politische Bewertungen der alleinige Maßstab.

2 Unterscheiden muss man bei den Vorhaben einer Regierung zwischen der „neuen“ Politik und Veränderungen des politischen Systems. Einzelmaßnahmen können, egal, als wie wichtig sie vorgestellt werden, fast je-

Die Abschaffung von Rauchverboten, bis zu 12 Stunden tägliche Arbeitszeit, weniger Palmöl in der Schokolade, (k)eine verpflichtende Volksabstimmung, Meldepflichten bei der Mistentsorgung oder sogar das Ende der Kammern. Welche ÖVP-/FPÖ-Regierungsvorhaben sind mehr oder weniger wichtig?



Foto: Mauritius Images

Die Wiedereinführung von Noten in Volksschulen ist in Wahrheit alt – wird als Neuheit gefeiert

derzeit rückgängig gemacht werden. Die Wiedereinführung der Noten in der Volksschule ist in Wahrheit uralt. Bald wird vielleicht die Rückkehr zur verbalen Beurteilung als Neuheit gefeiert.

Anders ist es bei Verfas-

sungsreformen von den Kammern bis hin zu mehr Direktdemokratie. Die Interessenvertretung der Arbeiter, Angestellten und Unternehmer je nach Parteienmehrheit immer anders zu gestalten, das wäre mit Sicherheit die für alle Betroffe-

nen schlechteste Lösung. Noch weniger kann man bei wechselnden Mehrheiten nach Volksabstimmungen im Halbjahresrhythmus die EU einmal verlassen und dann wieder eintreten. Was immer da passiert, ist fast endgültig.

Dinge einer Regierung



Foto: Keystone/Schulz Volkmar

Die hitzige Debatte um das Rauchen in Lokalen – eine „Nebelgranate“, um von unangenehmeren Diskussionen abzulenken?

3 Das Problem ist freilich, dass nach einer Regierungsbildung statt den Grundsatzfragen oft mediale Inszenierungen dominieren. Als 2007 zum letzten Mal die Parteifarben der Regierungsparteien wechselten, da wurde von einer „Wende der Wende“ gesprochen. Statt Inhalten war aber ein Aufreger, dass Gesundheitsministerin Andrea Kdolsky (ÖVP) gerne Schweinsbraten isst und Sozialminister Erwin Buchinger (SPÖ) sich vor laufender Kamera Haare und Bart schneiden lässt.

Die Aussagekraft solcher Aktionen für die Zukunft der Republik Österreich war nullkommanull. Das glich der lediglich 25-tägigen Amtszeit von Michael Krüger (FPÖ), der als Justizminister im Februar 2000 statt

rechtspolitischer Pläne allein durch die geplante Anschaffung eines Jaguars als Dienstwagen und Aussagen über seine jugendlichen (Sex-)Abenteuer auffiel.

2017 läuft Heinz-Christian Strache als starker Raucher Gefahr, den Eindruck zu erwecken, dass persönliche Befindlichkeiten seine Themensetzung – es geht um den blauen Dunst in Lokalen – beeinflussen. Oder so etwas sind Nebelgranaten, um von unangenehmeren Diskussionen abzulenken.

4 Wer wird überhaupt Minister? Im Bundesministeriengesetz steht, wie viele und welche Ressorts es gibt. Jede Regierung kann daher mit ihrer Parlamentsmehrheit Zahl und Zuständigkeiten der Minister frei

bestimmen. Eine zusätzliche Verhandlungsmasse für den künftigen Kanzler Sebastian Kurz sind zwischen den Ministerien verschiebbare Sektionen und Abteilungen.

Paradox ist, dass – so erzählen es neben der erwähnten Kdolsky genauso die (noch) aktuellen Minister Sophie Karmasin und André Rupprechter – ein Ressortleiter knapp vor der Angelobung der Regierung angerufen wird, um sich in 20 Minuten oder höchstens einer Nacht zu entscheiden. In den Parteien streitet man davor monatelang, ob der Chef – wie Kurz jetzt – nach Gutdünken spontan auswählen darf oder die Interessen jeder Bundesland- und Teilorganisation berücksichtigen muss. Beides würde in jedem Betrieb Kopfschütteln auslö-

sen. Denn die Personalplanung ist in der Tat wichtig.

5 Die Moral der Geschichte: Wer hat jemals den Originaltext eines Regierungsabkommens durchgesehen? Oder kennt irgendwer die Vollversion des Wahlprogramms seiner Partei, für die er vor knapp zwei Monaten die Stimme abgab? Klar, so etwas liest sich nicht spannend wie ein Krimi. Was drinnen steht plus dem Vergleich von Wahlversprechen und Wirklichkeit, das ist allerdings viel entscheidender als Gefühlsthemen des Typus „Essen und Rauchen“ oder heitere Ratespiele von Ministerköpfen. Also sollten wir uns das von ÖVP und FPÖ kommende Woche präsentierte Papier sehr genau anschauen.